

Gemeinsam Zeit verbringen, das wünschen sich die meisten Kinder von ihren Eltern.

«MACHT EUCH NICHT SO VIELE SORGEN!»

Was brauchen unsere Kinder, damit es ihnen gut geht? Unser Autor hat Experten befragt und Studien dazu gelesen. Gestützt auf die Ergebnisse, verfasste er einen fiktiven Weihnachtsbrief eines Kindes an seine Eltern.

— Text Markus Schmid

Wer wissen will, was die meisten Kinder sich von ihren Eltern wünschen, fragt Menschen, die viel mit Familien zu tun haben. Wie Renato Meier und Magdalena Sroka von der Familien-, Paar und Erziehungsberatung in Basel. «Dass sich die Eltern nicht streiten», sagt die Fachpsychologin Sroka. «Dass sich die Eltern Zeit nehmen und sich ihren Kindern widmen», ergänzt Geschäftsleiter Meier. Das schaffe von klein auf Geborgenheit und Sicherheit, die wichtigsten Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung.

Was sagen die Kinder?

Man kann natürlich auch die Kinder selbst fragen, was ihnen wichtig ist, wie es

die Hilfsorganisation World Vision mit einer Kinderstudie zuletzt 2017 tat: Zwei Drittel der 2550 befragten Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren wünschten sich, dass ihre Mütter sich genügend Zeit für sie nehmen. Beim Vater sind es mit einem Drittel deutlich weniger.

Die Schule gefällt 61 Prozent der Sech- und Siebenjährigen. Dann nimmt die Begeisterung ab. Nur noch ein Drittel der Elfjährigen geht gern in die Schule. Dass die Schule an Attraktivität verliert, liegt nicht nur am Notendruck, sondern auch an der mangelnden Mitbestimmung, klagen vor allem die älteren Schüler in der Studie. «Kinder müssen die Möglichkeit haben, die eigene Meinung frei zu äussern und sich bei Entscheidungen, die ihre Le-

benswelt betreffen, aktiv einzubringen», heisst es in der Studie: «Wenn Kinder vertrauensvoll ihre Wünsche und Hoffnungen, aber auch ihre Ängste und Sorgen äussern können und dabei von Erwachsenen respektiert und ernst genommen werden, steigert dies ihr Wohlbefinden und ihr Selbstvertrauen.»

Kinder aus ärmeren Familien sind gemäss der Studie viel seltener zufrieden mit ihrer Lebenssituation. Die Eltern nehmen sich weniger Zeit für sie, die Kinder haben weniger Freunde, fühlen sich unsicher in der Schule, haben mehr Angst vor der Arbeitslosigkeit der Eltern und kein Geld für Aktivitäten in der Freizeit. «Sie haben nicht die gleichen Chancen auf Teilhabe und Beteiligung wie Kinder ohne Armuts-

erfahrung», erklärt World Vision und fordert, die Benachteiligung von sozial schwächeren Kindern abzubauen. Für die befragten Kinder ist die Unterstützung Hilfsbedürftiger selbstverständlich: 85 Prozent finden es richtig, geflüchteten Kindern zu helfen und etwas abzugeben.

Der folgende fiktive Weihnachtsbrief eines etwa elfjährigen Jungen an seine Eltern basiert auf den Erkenntnissen der Studie. Er zeigt stellvertretend für die meisten Kinder, was sie sich wünschen, was sie denken und fühlen – und gibt uns Eltern Denkanstösse. ■

BUCHTIPP

«4. World Vision Kinderstudie», Beltz Verlag, 2018, 36.90 Franken

Liebe Mama, Lieber Papa

Ich freue mich auf Weihnachten! Dann werden wir viel Zeit füreinander haben. An Weihnachten seid ihr viel entspannter als sonst, weil der Alltag weit weg ist.

Ich weiss, dass ihr sonst viel arbeiten müsst. Das gehört dazu. Schlimmer wäre, wenn ihr keinen Job hättet. Wie die Eltern von Sven. Der sagt, dass zu Hause immer schlechte Stimmung herrsche und dass sich seine Eltern viel streiten. Er kommt manchmal ganz müde in die Schule. Er hat sogar schon gesagt, dass es ihm fast lieber wäre, wenn sich seine Eltern trennen würden. Dann wäre endlich keine dicke Luft mehr zu Hause. Das finde ich traurig.

Ihr streitet auch manchmal. Aber nicht so schlimm. So, wie ihr auch mit mir schimpft, wenn ich was angestellt habe. Manchmal auch, weil ihr einfach schlechte Laune habt. Aber hinterher ist meistens alles gut. Dann vertragen wir uns wieder. Deshalb weiss ich, dass ich zu euch kommen kann, wenn ich schlechte Noten bekomme oder etwas kaputt gemacht habe. Das setzt dann zwar eine kräftige Standpauke. Aber danach überlegt ihr mit mir, wie ich das nächste Mal eine bessere Arbeit schreiben oder den Schaden wieder gutmachen kann. Für alles gibt es eine Lösung, sagt ihr immer, nur lügen darf ich nicht.

Cool ist auch, dass ihr mir vertraut. Ihr kontrolliert nicht dauernd, ob ich meine Hausaufgaben mache oder was ich mit meinen Freunden unternehme. Zu Hause habt ihr mir schon früh kleine Arbeiten zugetraut. Müll rausbringen oder Rasen mähen ist zwar nicht immer lustig, aber wenn ich euch dadurch etwas Arbeit abnehmen kann, fühle ich mich richtig erwachsen. Ich glaube, das mit dem Vertrauen ist auch ein Trick von euch. Dadurch fällt es viel schwerer, Abmachungen nicht einzuhalten. Weil ich euer Vertrauen nicht missbrauchen will. Und weil ich weiss, dass man mit euch eher verhandeln kann, wenn ich mal abends länger bei meinem Freund bleiben will. Dann macht ihr eher eine Ausnahme, als wenn ich euer Vertrauen missbrauchen würde.

Toll ist, dass ich meine Freunde immer nach Hause bringen kann. Ich weiss, dass ihr nicht immer begeistert seid, wer da alles hereinschneit oder wegen der lauten Musik. Ihr seid →

Dass die Eltern zuhören und die Bedürfnisse und Meinungen der Kinder ernst nehmen, gehört zu den wichtigsten Wünschen der Kinder.



aber immer nett zu allen. In anderen Familien geht das nicht so leicht. Da hat man immer das Gefühl, dass man stört. Auch sonst haben wir Jungen das Gefühl, dass wir überall stören. Ihr schwärmt oft davon, wie ihr früher mit eurer Clique auf der Strasse unterwegs wart. Uns hat man vor kurzem sogar den Jugendclub geschlossen. Dabei waren die Erwachsenen doch auch mal jung und müssten wissen, wie wichtig ein Ort ist, wo wir Kinder unbeobachtet unter uns sein können.

Es ist auch nicht so, dass mir die Freunde wichtiger sind als die Familie, wie ihr manchmal behauptet. Mit Freunden kann man über viele Dinge reden, die euch nicht so interessieren. Über Musik etwa, Kleider oder Serien. Ausserdem ist es doch wichtig zu wissen, was läuft, und es tut einfach gut, Freunde zu haben, mit denen man über persönliche Sachen reden kann, ohne dass man alles erst gross erklären muss. Ihr müsst jetzt aber nicht denken, dass ihr keine Rolle mehr in meinem Leben spielt. Ihr seid für mich so etwas wie der Heimatplanet, mit dessen Unterstützung ich auf Erkundungstour aufbrechen kann und in dessen Schutz ich jederzeit zurückkehren kann.

Klar ist es immer noch schön, wenn ihr Zeit für mich habt. Ich mag es auch, wenn wir zum Beispiel zusammen einkaufen gehen, etwas kochen oder im Garten arbeiten. Dann sind wir ein richtig gutes Team, und meistens ist es dann viel leichter, miteinander über alles Mögliche zu reden.

Auch wenn es nicht immer so aussieht, gehe ich gerne in die Schule. Allein schon wegen meinen Kollegen. Cool wäre, wenn wir in der Schule mehr von dem lernen würden, was uns wirklich interessiert. Aber der Unterricht ist oft langweilig. Weil wir nicht wissen, wofür wir das alles lernen sol-

len. Ihr müsst euch aber keine Sorgen machen, ich weiss natürlich, wie wichtig die Schule für das spätere Leben ist. Ich will ja auch mal als Erwachsener Geld verdienen und eine Familie haben.

Ich fände es aber wichtiger, dass uns in der Schule auch Sachen erklärt werden, von denen wir nicht wissen, was wir davon halten sollen. Die Flüchtlinge zum Beispiel. Da gibt es so viel Streit, und wir verstehen nicht, worum es da eigentlich wirklich geht. Den Menschen geht es so schlecht, dass sie zu uns kommen. Und wir haben doch genug Geld, oder? Wir haben einige Kinder aus anderen Ländern in unserer Klasse, und die sind nicht anders als wir. Es ist spannend, von ihnen zu hören, wo sie herkommen und wie man dort lebt.

Wenigstens kann ich mit meinen Fragen zu euch kommen, wenn zum Beispiel irgendwo ein Terroranschlag war, wenn ich mich frage, warum nichts gegen die Umweltverschmutzung getan wird oder warum irgendwo ein Krieg ausbricht. Wenn ich die schlechten Nachrichten im Fernsehen sehe, macht das Angst, und ich denke, die ganze Welt ist bedroht. Da ist es gut, dass ich mit euch reden und meine Sorgen mit euch besprechen kann. Ihr nehmt es auch ernst und unterstützt mich, wenn ich etwas gegen die Umweltverschmutzung tun will, zum Beispiel Plastikmüll vermeiden. So fühle ich mich nicht hilflos, sondern kann etwas beitragen.

Ich wünsche mir, dass ihr euch nicht so viel Sorgen um uns Kinder macht. Weil wir viel von euch gelernt haben. Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft, Selbstvertrauen, Neues ausprobieren, Spass haben, aber auch, dass es sich lohnt, sich anzustrengen, solche Sachen. Deshalb können wir gut auf uns aufpassen. Dafür danke ich euch!

Euer Sohn